

Mutter-Kind-Einrichtungen in katholischer Trägerschaft

Auswertung der Statistik 2007



EINFÜHRUNG

Dies ist die 12. Veröffentlichung der statistischen Jahresergebnisse aus Mutter-Kind-Einrichtungen in katholischer Trägerschaft. Damit ist es nun möglich, die Entwicklungen der Mutter-Kind-Einrichtungen über mehr als ein Jahrzehnt vergleichend zu verfolgen.

Die Statistik beinhaltet Daten über

- die Einrichtungen,
- die BewohnerInnen,
- die erbrachten Leistungen und Hilfen sowie
- die Situation der ausgezogenen Bewohnerinnen

und liefert neben zahlreichen Strukturdaten Informationen über die Lebens- und Problemlagen benachteiligter allein erziehender Mütter und die erforderlichen Hilfeangebote.

Ein herzlicher Dank gilt wieder allen MitarbeiterInnen, die die vielfältige Datensammlung geleistet und zur Verfügung gestellt haben und dem VFFR in Dortmund für die Auswertung des bundesweiten Rücklaufs in Tabellenform.

Kommentare, Anregungen und Kritik zur Statistik sind jeder Zeit willkommen.

Dortmund, Juli 2008

Petra Winkelmann

DATENBASIS

In der Gesamtauswertung 2007 werden 49 Einrichtungen – 1 weniger als im Vorjahr – berücksichtigt.

46 der 2007 erfassten Einrichtungen beteiligten sich auch im Jahr 2006 an der Statistik, 4 Einrichtungen vom Vorjahr haben ihre Daten 2007 nicht zur Verfügung gestellt (Wohngruppe für Mutter und Kind Hildesheim, Haus Adelheid Köln, Haus Anna Nürnberg und St. Anna Mutter-Kind-Haus Osnabrück) und

3 Einrichtungen sind neu hinzugekommen (Mathildenheim Bielefeld, Haus Lucia München und Stiftung Hospital St. Wendel).

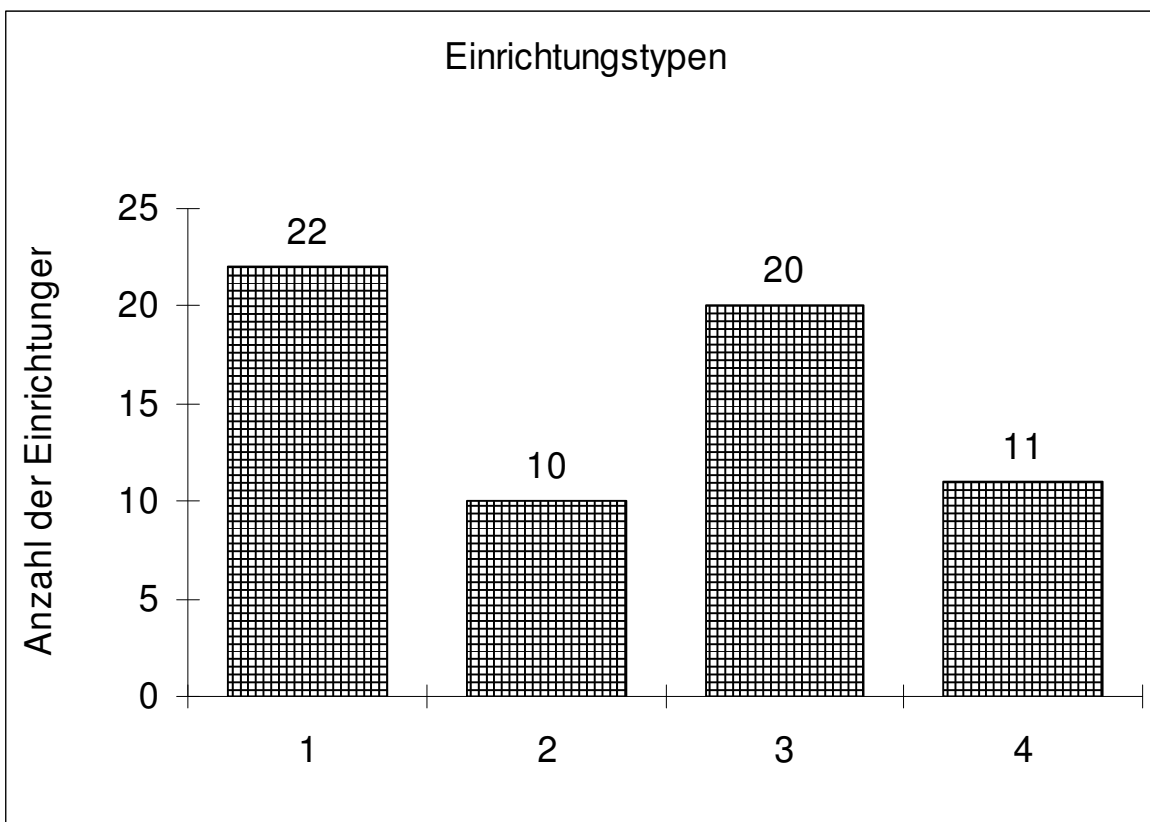
Am Ende der Broschüre sind alle Einrichtungen, die die Gesamtbasis bilden, in alphabetischer Reihenfolge der Standorte aufgelistet.

1. DATEN DER EINRICHTUNGEN

EINRICHTUNGSTYPEN DER MUTTER-KIND-EINRICHTUNGEN

Einrichtungstyp	Häufigkeit	Prozent
Haus	22	34,9%
Wohngruppe	10	15,9%
Appartementhaus	20	31,7%
Betreutes Einzelwohnen	11	17,5%
Summe	63	100,0%

An der Statistik haben sich 49 Mutter-Kind-Einrichtungen beteiligt, die bis zu 3 verschiedene Einrichtungstypen vorhalten. In die Auswertung fließen 63 verschiedene Einrichtungen ein – 6 weniger als im Vorjahr.



Ein **Haus** für Mutter/Vater und Kind ist definiert als Einrichtung, in der intensive Beratung und Betreuung angeboten wird (24-Stunden-Dienst).

In einer **Wohngruppe** nutzen 2 oder mehr BewohnerInnen Küche, Wohnraum und/oder Sanitäranlagen gemeinsam; die Betreuungsintensität ist in den meisten Fällen geringer als in einem Haus für Mutter/Vater und Kind.

Im **Appartementhaus** stehen den BewohnerInnen mit ihren Kindern komplett abgeschlossene Apartments/Wohnungen zur Verfügung. In der Regel wird vorausgesetzt, dass diese BewohnerInnen zur selbstständigen Lebensführung in der Lage sind, lediglich beratende Unterstützung oder Gruppenangebote in Anspruch nehmen.

Der Einrichtungstyp **Betreutes Einzelwohnen** umfasst die Angebote für Mütter/Väter mit Kindern, die außerhalb einer Mutter-Kind-Einrichtung über abgeschlossenen Wohnraum verfügen und ambulant sozialpädagogisch betreut werden. Die Gesamtzahl der Nennungen von Einrichtungstypen übersteigt die Gesamtbasis, weil mehrere Mutter-Kind-Einrichtungen intern differenziert sind.

Die Platzkapazitäten verschoben sich im Vergleich zum Vorjahr nur geringfügig; die Einrichtungstypen Haus (+0,1 %), Wohngruppe (+1,4 %) und Appartementhaus (+1,3 %) stiegen geringfügig an, während das Betreute Einzelwohnen im Vergleich zum Vorjahr um 2,8 % abnahm. Damit war der Einrichtungstyp Betreutes Einzelwohnen nach ansteigenden Tendenzen in den Jahren 2004 bis 2006 nun erstmalig wieder rückläufig – wobei zu berücksichtigen ist, dass es sich um den Einrichtungstyp mit der geringsten Platzkapazität handelt.

PLATZKAPAZITÄT

PLATZKAPAZITÄT AUFGETEILT NACH EINRICHTUNGSTYPEN

Einrichtungstyp	Anzahl	Väter/ Mütter	Kinder	Gesamt	Ø Platzkapazität
Haus	22	222	231	453	20,59
Wohngruppe	10	71	80	151	15,10
Appartementhaus	20	146	163	309	15,45
Betreutes Wohnen	11	52	42	94	8,55
Summe	63	491	516	1007	15,98

Die durchschnittliche Gesamtplatzkapazität (15,98) bezieht sich auf die Anzahl der Einrichtungen (63), die Kapazitäten angegeben haben.

Im Jahr 2007 standen in den Mutter-Kind-Einrichtungen in katholischer Trägerschaft, die sich an der Statistik beteiligt haben, insgesamt 1.007 Plätze für Mütter/Väter und Kinder zur Verfügung, im Vergleich zu 2006 ein Rückgang um 49 Plätze.

Die durchschnittliche Platzkapazität je Einrichtungstyp hat sich von 15,3 auf 15,98 leicht erhöht.

DURCHSCHNITTLICHE PLATZKAPAZITÄT IM VERGLEICH ZU DEN VORJAHREN

Einrichtungstyp Ø Platzkapazität	Haus	Wohngruppe	Appartementhaus	Betreutes Einzelwohnen
1996	20,3	20,3	31,7	18,0
1997	19,6	13,0	25,3	6,9
1998	16,5	13,0	25,3	6,9
1999	17,4	13,2	21,0	7,5
2000	15,2	13,1	20,5	6,8
2001	18,6	14,3	20,1	6,0
2002	19,2	16,1	18,9	10,0
2003	17,3	19,0	18,7	17,5
2004	20,1	10,8	19,8	8,0
2005	20,5	11,2	19,2	8,1
2006	19,8	11,6	17,4	7,2
2007	20,6	15,1	15,5	8,5

Die durchschnittliche Platzkapazität aller Einrichtungen lag im Jahr 2007 bei 15,98 Plätzen für Schwangere/Mütter/Väter und ihre Kinder gemeinsam, d. h. im Durchschnitt aller Einrichtungstypen entfallen etwa je 8 Plätze auf die Schwangeren/Mütter/Väter und 8 Plätze auf die Kinder.

Es fällt auf, dass auch im Jahr 2007 wie in den Vorjahren beim Einrichtungstyp **Betreutes Einzelwohnen** die Platzkapazität der Eltern über derjenigen der Kinder liegt.

PLATZKAPAZITÄT DER INSTITUTIONELLEN KINDERBETREUUNG

Art der Kinderbetreuung	Anzahl	Platzkapazität	Prozent
Mutter-Kind-Bereich	23	219	42,7%
Krippe	6	85	16,6%
Kindergarten	2	4	0,8%
Kindertagesstätte	4	143	27,9%
Sonstiges	3	62	12,1%
Summe	38	513	100,0%

38 Mutter-Kind-Einrichtungen bieten Kinderbetreuung an. 2 Einrichtungen, die im "Mutter-Kind-Bereich" Betreuung anbieten, haben keine Platzkapazitäten angegeben.

Die o. g. Platzkapazitäten beziehen sich auf eigenständige institutionelle Angebote der Kinderbetreuung (Krippe, Kindergarten, Kindertagesstätte), die konstant bestehen und über eigenes Personal verfügen. Die Einrichtungen werden zum Teil auch von Kindern besucht, die außerhalb der Mutter-Kind-Einrichtung wohnen.

Kinderbetreuung im Mutter-Kind-Bereich meint, dass die Kinder bei Bedarf innerhalb des Hauses von Fachkräften versorgt und betreut werden; dies kann ausschließlich oder in Ergänzung zu den institutionellen Kinderbetreuungsangeboten erfolgen (wenn diese z. B. die erforderlichen Arbeitszeiten der Frauen mit ihren Öffnungszeiten nicht abdecken).

2007 bot 1 Einrichtung weniger als im Vorjahr institutionelle Kinderbetreuung an, die Platzkapazität ging um insgesamt 66 Plätze zurück.

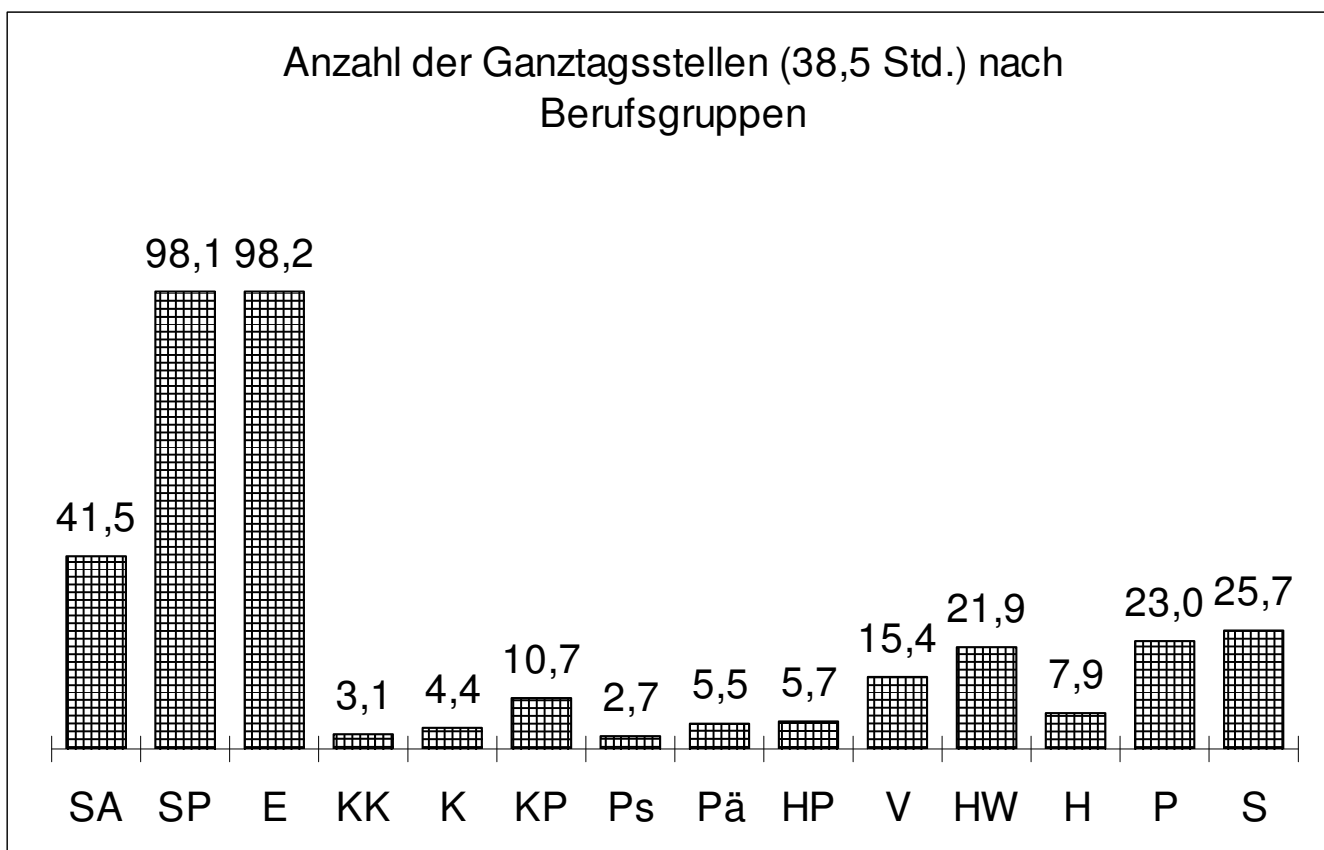
Der Vergleich verdeutlicht, dass den Betreuungsangeboten im Mutter-Kind-Bereich große Bedeutung zukommt. Mit Blick auf das Alter der betreuten Kinder erscheint es folgerichtig, dass bei den institutionellen Angeboten die Krippen und Kindertagesstätten ein höheres Gewicht haben als die Betreuung in Kindergärten. In der Kategorie „Sonstiges“ wird vermutlich die Tagespflege vorherrschend sein.

Der mit dem Kinderförderungsgesetz (KiFöG) beschlossene Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder unter 3 Jahren ist gerade mit Blick auf allein Erziehende sehr zu begrüßen.

ANZAHL DER GANZTAGSSTELLEN (38,5 STUNDEN) UND ANZAHL DER ANGESTELLTEN NACH BERUFSGRUPPEN

Sozial-ArbeiterIn	Sozial-PädagogIn	ErzieherIn	Kinder-Krankenschwester	Krankenschwester	Kinder-PflegerIn	PsychologIn
41,5	98,1	98,2	3,1	4,4	10,7	2,7
51	132	127	7	13	15	15

PädagogIn	Heil-PädagogIn	Verwaltungskraft	Haus-WirtschafterIn	Handwerker	PraktikantIn	Sonstige
5,5	5,7	15,4	21,9	7,9	23,0	25,7
7	8	41	41	24	27	88



In diese Auswertung fließen 49 Mutter-Kind-Einrichtungen mit bis zu 3 verschiedenen Einrichtungstypen ein. Bei 13 von 596 Angestellten wurden keine Angaben zu den Arbeitsstunden gemacht. Davon waren 1 ErzieherIn, 1 Kinderkrankenschwester, 7 Krankenschwestern, 1 Verwaltungskraft und 3 Sonstige.

Im Vergleich zum Vorjahr sank die Zahl der Beschäftigten von 610 auf 596. Insgesamt liegt damit die Zahl der MitarbeiterInnen nach wie vor verhältnismäßig hoch (1996: 363; 1997: 393; 1998: 450; 1999: 464; 2000: 471; 2001: 501; 2002: 442; 2003: 565; 2004: 518; 2005: 561; 2006: 610; 2007: 596).

Die 596 Angestellten arbeiteten im Jahr 2007 in einem Gesamtumfang von 363,8 Ganztagsstellen, was im Vergleich zum Vorjahr nur eine Abnahme von 1,1 Vollzeitstellen bedeutet.

Mit Blick auf die verschiedenen Berufsgruppen entfielen:

- ❖ auf MitarbeiterInnen mit pädagogischer Qualifikation: 74,2 %
- ❖ auf Verwaltungskräfte, Hauswirtschafterinnen, Handwerker und PraktikantInnen: 18,7 % und
- ❖ auf „Sonstige“: 7,1 % (bezogen auf die Ganztagsstellen).

Im Vergleich zu den Vorjahren gab es einen deutlichen Anstieg von ErzieherInnen (um 10,7 Ganztagsstellen) und einen deutlichen Rückgang bei der in die Gruppe „Sonstige“ fallenden MitarbeiterInnen (-14,4 %).

ANZAHL DER MITARBEITERINNEN IM VERGLEICH ZUR PLATZKAPAZITÄT DER EINRICHTUNGEN

Einrichtungstyp	Anzahl	Gesamt Platzkapazität	Ø Platzkapazität	Summe Mitarbeiter	Ø Mitarbeiter/ Einrichtung	Ø Mitarbeiter/ Bewohner
Haus	17	351	20,65	202,86	11,93	0,58
Wohngruppe	9	139	15,44	54,88	6,10	0,39
Appartementhaus	18	279	15,50	49,83	2,77	0,18
Betreutes Wohnen	9	78	8,67	7,95	0,88	0,10
Summe	53	847	15,98	315,52	5,95	0,37

Bei dieser Tabelle muss berücksichtigt werden, dass 4 Mutter-Kind-Einrichtungen, die 2 Einrichtungstypen gleichzeitig betreuen, keine Unterteilung zwischen ihren MitarbeiterInnen für die Einrichtungstypen getroffen haben. "Summe Mitarbeiter" bezieht sich auf ganze Stellen (38,5 Std.), das gilt auch für die "Ø-Mitarbeiter".

Die oben abgebildete Tabelle verdeutlicht, dass die durchschnittliche Anzahl der MitarbeiterInnen im Einrichtungstyp **Haus** erheblich über den Durchschnittswerten der anderen Einrichtungstypen liegt.

Im Vergleich zu den Vorjahren nahm die Betreuungsintensität in den Einrichtungstypen Haus und Wohngruppe noch zu, während sie in den ohnehin schon weniger personalintensiven Einrichtungstypen Appartementhaus und Betreutes Wohnen im Vergleich zum Vorjahr noch weiter zurückging.

KOSTEN DER UNTERKUNFT, VERPFLEGUNG UND BETREUUNG

Rechtsgrundlage der Unterbringung und Hilfestellung für Schwangere/Mütter/Väter mit Kindern in Mutter-Kind-Einrichtungen ist in den meisten Fällen § 19 SGB VIII (KJHG).

Die Mehrzahl der Mutter-Kind-Einrichtungen rechnen die Kosten für die Unterkunft, Verpflegung und Betreuung auf der Basis von Leistungsentgelten mit den Jugendämtern ab.

Von 27 Einrichtungen liegen für das Jahr 2007 konkrete **Entgeltsätze** (Tagessätze) vor und sind nachfolgend abgedruckt.

2 weitere Einrichtungen gaben an, die Arbeit über Leistungsentgelte zu finanzieren, ohne konkrete Beträge zu benennen.

Mutter u. Kind zusammen	Mutter	Kind	Ort
251,20 €	125,60 €	125,60 €	Trier
248,44 €	124,22 €	124,22 €	Köln
234,78 €	117,39 €	117,39 €	Salzkotten-Scharmede
221,16 €	110,58 €	110,58 €	Velbert
218,92 €	109,46 €	109,46 €	Wegberg
213,65 €	139,23 €	74,42 €	Essen
212,44 €	pro Betreuungseinheit		St. Wendel
211,80 €	124,59 €	87,21 €	Dortmund
211,66 €	120,90 €	90,76 €	Stuttgart
210,44 €	105,22 €	105,22 €	Marburg
207,74 €	pro Betreuungseinheit		Wiesbaden
206,76 €	103,38 €	103,38 €	Wesel
194,36 €	109,16 €	85,20 €	Göppingen
190,00 €	95,00 €	95,00 €	Bonn
189,55 €	142,67 €	46,88 €	Freiburg
189,26 €	94,63 €	94,63 €	Ahlen
183,92 €	91,96 €	91,96 €	Duisburg
179,82 €	119,88 €	59,94 €	Bielefeld
174,49 €	115,26 €	59,23 €	Göttingen
158,23 €	134,11 €	24,12 €	Viersen
155,28 €	149,82 €	5,46 €	Chemnitz
149,79 €	99,86 €	49,93 €	Düsseldorf
139,46 €	90,65 €	48,81 €	Straubing
139,12 €	57,03 €	(0-3 Jahre) 82,09 € (3-18 Jahre) 90,73 €	Kiel
133,02 €	82,66 €	50,36 €	Bamberg
114,73 €	70,44 €	44,29 €	Bad Staffelstein
112,46 €	56,23 €	56,23 €	Paderborn

Im Vergleich zum Vorjahr blieben in der Mehrzahl der Einrichtungen die Entgeltsätze stabil oder verschoben sich im Cent-Bereich nach oben oder unten.

Eine andere Finanzierungsform bilden die so genannten **Betreuungspauschalen**, bei denen der Träger der Mutter-Kind-Einrichtung die Personalkosten bezogen auf die Platzkapazität der Einrichtung berechnet und zusätzlich Miete für den Wohnraum erhält. Die BewohnerInnen beantragen bei Bedarf darüber hinaus Hilfe zum Lebensunterhalt im Rahmen der Grundsicherung für Arbeitsuchende/Sozialhilfe.

Die für das Jahr 2007 genannten Betreuungspauschalen belaufen sich pro Einheit (Schwangere/Mutter und Kind) auf täglich

96,68 €
91,08 €
74,47 €
66,37 €
62,38 €
49,49 €
43,66 €
40,37 €
30,24 €

3 Einrichtungen gaben an, im Jahr 2007 Tagessätze inklusive Miete (die Bewohnerinnen erhalten bei Bedarf zusätzlich Grundsicherung für Arbeitsuchenden bzw. Hilfe zum Lebensunterhalt) in Höhe von

119,97 €
114,06 €
112,82 €

zu berechnen.

Einige Einrichtungen betreuen Schwangere/Mütter mit Kindern auf der Basis von Fachleistungsstunden (vor allem im betreuten Einzelwohnen und im Rahmen der Nachbetreuung).

Die für das Jahr 2007 genannten Beträge pro Fachleistungsstunde lagen bei 51,54 € (Würzburg), 43,66 € (München), 42,87 € (Remscheid), 38,50 € (Chemnitz), 38,00 € (Garmisch-Partenkirchen).

Der Umfang der wöchentlich genehmigten Fachleistungsstunden schwankte 2007 von mindestens 3 bis höchstens 15 Stunden je Klientin/Kind.

KOOPERATION MIT ANDEREN INSTITUTIONEN

Die Auswertung der Frage mit welchen anderen Institutionen die Mutter-Kind-Einrichtungen in katholischer Trägerschaft „eher häufig“, „eher selten“ oder „nie“ zusammenarbeiten, ergibt hinsichtlich der „**eher häufig**“ genannten Kooperationspartner folgendes Bild:

Kooperation mit	Haus	Wohngruppe	Appartementhaus	Betreutes Wohnen
ASD	81,0%	77,8%	90,0%	100,0%
Sozialamt	38,1%	11,1%	45,0%	80,0%
Jugendamt	100,0%	100,0%	90,0%	100,0%
Pflegekinderdienst	66,7%	33,3%	10,0%	20,0%
Wohnungsamt	33,3%	0,0%	25,0%	60,0%
and. Beratungsstellen	66,7%	66,7%	50,0%	60,0%
Pfarreien	9,5%	0,0%	10,0%	0,0%
Ärzten/Hebammen	95,2%	100,0%	85,0%	80,0%
TherapeutInnen	90,5%	88,9%	65,0%	40,0%
Kiga/Kita/Hort	76,2%	44,4%	65,0%	100,0%
Schulen	57,1%	55,6%	35,0%	40,0%
Arbeitgebern	33,3%	22,2%	15,0%	20,0%
Sonstigen	14,3%	11,1%	25,0%	20,0%

Alle Mutter-Kind-Einrichtungen benennen seit Jahren als wichtigsten Kooperationspartner das Jugendamt.

Große Bedeutung hat darüber hinaus die Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) und dem Sozialamt.

Der Anteil an Kooperationen mit Pflegekinderdiensten im Einrichtungstyp **Haus** spiegelt die höhere Quote der Hilfeprozesse, die mit einer Trennung von Mutter und Kind enden.

Das **Betreute Wohnen** als Verselbstständigungsangebot mit Blick auf die vollständige Beendigung der Maßnahme spiegelt sich in dem hohen Anteil der Kooperation mit dem Wohnungsamt.

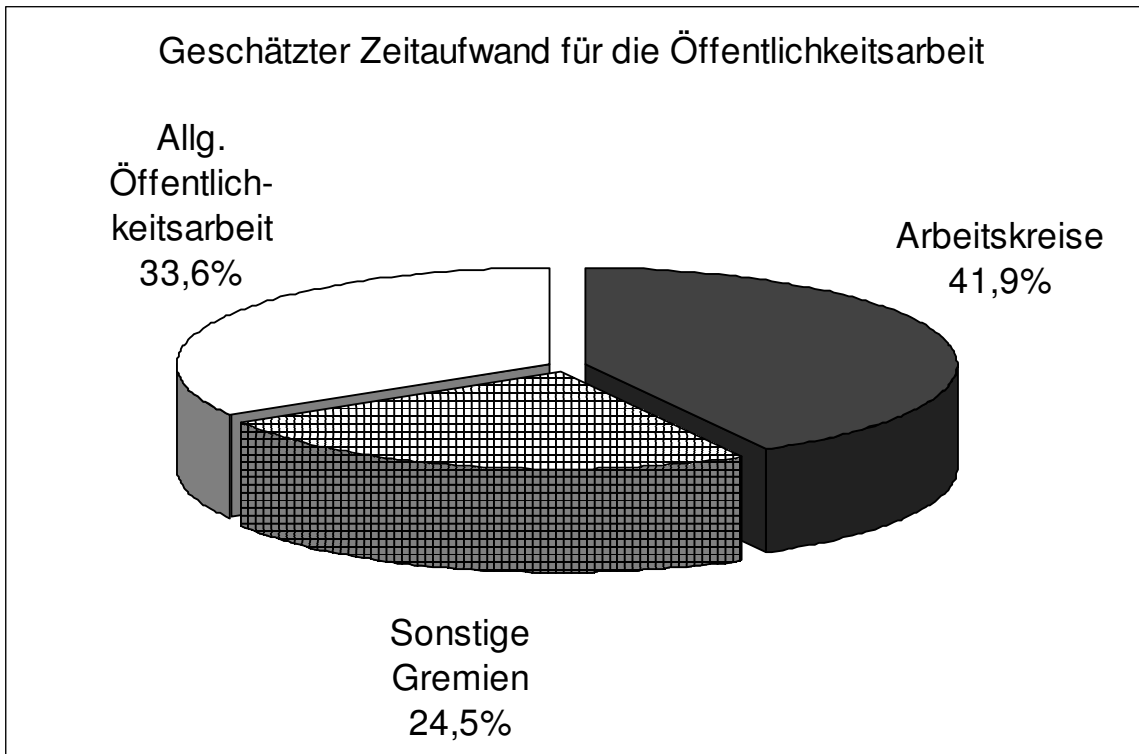
Zugenommen hat im Vergleich zum Vorjahr bei allen 4 Einrichtungstypen die Kooperation mit Therapeutinnen.

In allen anderen Bereichen haben sich keine wesentlichen Verschiebungen ergeben.

Die Kooperation mit Pfarreien hat nach wie vor einen relativ geringen Stellenwert.

GESCHÄTZTER ZEITAUFWAND FÜR DIE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Art der Veranstaltung	Stunden	Prozent
Arbeitskreise	2.460,5	41,9%
Sonstige Gremien	1.438,0	24,5%
Allg. Öffentlichkeitsarbeit	1.976,0	33,6%
Summe	5.874,5	100,0%



3 Einrichtungen haben keine Angaben zur Öffentlichkeitsarbeit gemacht.

Der geschätzte Zeitaufwand für die Öffentlichkeitsarbeit verteilt sich seit Jahren relativ gleichmäßig auf die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit, die Mitwirkung in Arbeitskreisen und die Teilnahme an sonstigen Gremien.

Im Vergleich zum Vorjahr ergaben sich geringfügige Anstiege bei der allgemeinen Öffentlichkeitsarbeit zu Lasten der sonstigen Gremien.

2. DATEN DER BEWOHNERINNEN

Im Jahr 2007 wurden Daten von 800 Schwangeren/Müttern erhoben – 9 weniger als im Vorjahr, wobei zu berücksichtigen ist, dass auch 1 Einrichtung weniger als 2006 in die Auswertung einbezogen war.

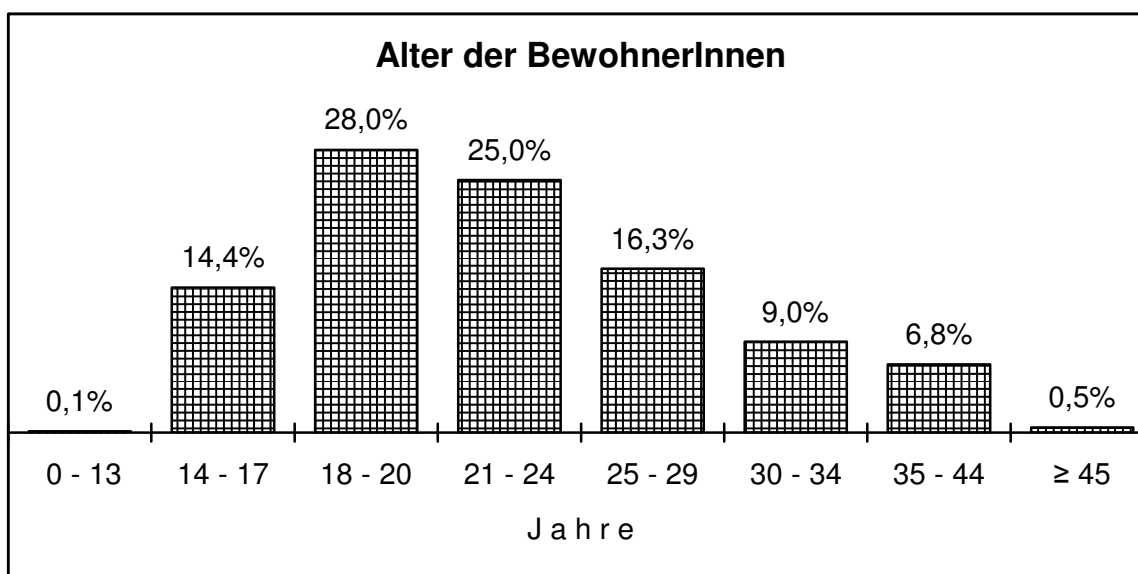
1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
557	659	655	683	669	636	668	744	690	752	809	800

IM BERICHTSJAHR NEU EINGEZOGEN

Im Berichtsjahr	Häufigkeit	Prozent
eingezogen	389	48,6%
nicht eingezogen	408	51,0%
unbekannt	3	0,4%
Summe	800	100,0%

ALTER DER BEWOHNERINNEN

Alter	Häufigkeit	Prozent
0 - 13 Jahre	1	0,1%
14 - 17 Jahre	115	14,4%
18 - 20 Jahre	224	28,0%
21 - 24 Jahre	200	25,0%
25 - 29 Jahre	130	16,3%
30 - 34 Jahre	72	9,0%
35 - 44 Jahre	54	6,8%
≥ 45 Jahre	4	0,5%
Summe	800	100,0%



ALTER DER MÜTTER – 1996 BIS 2007

	Alter der Mütter							
	0-13	14-17	18-20	21-24	25-29	30-34	35-44	≥ 45
1996	0,0%	16,9%	21,9%	23,3%	19,9%	11,5%	6,8%	0,5%
1997	0,0%	18,5%	23,2%	19,8%	20,2%	10,2%	8,0%	0,2%
1998	0,0%	22,9%	24,1%	17,9%	16,0%	10,1%	7,9%	0,9%
1999	0,1%	20,3%	26,9%	20,8%	14,9%	8,5%	7,6%	0,9%
2000	0,4%	23,5%	25,0%	19,3%	12,1%	8,5%	7,8%	0,9%
2001	0,2%	20,8%	28,9%	17,9%	14,0%	9,4%	7,5%	1,3%
2002	0,2%	19,2%	24,9%	24,2%	12,9%	8,0%	9,5%	1,2%
2003	0,0%	19,6%	26,1%	26,1%	11,0%	7,4%	9,0%	0,8%
2004	0,1%	19,3%	29,1%	25,5%	13,1%	5,7%	6,9%	0,3%
2005	1,1%	15,5%	30,0%	25,6%	13,2%	6,5%	7,7%	0,3%
2006	0,1%	16,8%	31,8%	23,9%	12,6%	6,8%	7,2%	0,7%
2007	0,1%	14,4%	28,0%	25,0%	16,3%	9,0%	6,8%	0,5%

Im Jahr 2007 waren 42,5 % der Bewohnerinnen unter 21 Jahre alt. Im Vergleich zu den Vorjahren hat dieser Anteil damit den niedrigsten Stand in den letzten 10 Jahren erreicht. Demgegenüber sind insbesondere in der Altersgruppe 21-24 Jahre und 25-29 Jahre Zuwächse zu verzeichnen.

25 Jahre und älter waren im Jahr 2007 insgesamt 32,6 % der Bewohnerinnen (5,3 % mehr als im Vorjahr).

ALTER DER BEWOHNERINNEN FÜR DEN EINRICHTUNGSTYP "HAUS"

Alter	Häufigkeit	Prozent
0 - 13 Jahre	1	0,2%
14 - 17 Jahre	66	15,8%
18 - 20 Jahre	123	29,5%
21 - 24 Jahre	102	24,5%
25 - 29 Jahre	61	14,6%
30 - 34 Jahre	28	6,7%
35 - 44 Jahre	32	7,7%
≥ 45 Jahre	4	1,0%
Summe	417	100,0%

ALTER DER BEWOHNERINNEN FÜR DEN EINRICHTUNGSTYP "WOHNGRUPPE"

Alter	Häufigkeit	Prozent
14 - 17 Jahre	31	19,1%
18 - 20 Jahre	38	23,5%
21 - 24 Jahre	36	22,2%
25 - 29 Jahre	30	18,5%
30 - 34 Jahre	21	13,0%
35 - 44 Jahre	6	3,7%
Summe	162	100,0%

ALTER DER BEWOHNERINNEN FÜR DEN EINRICHTUNGSTYP "APPARTEMENTHAUS"

Alter	Häufigkeit	Prozent
14 - 17 Jahre	18	9,7%
18 - 20 Jahre	58	31,4%
21 - 24 Jahre	54	29,2%
25 - 29 Jahre	28	15,1%
30 - 34 Jahre	17	9,2%
35 - 44 Jahre	10	5,4%
Summe	185	100,0%

ALTER DER BEWOHNERINNEN FÜR DEN EINRICHTUNGSTYP „BETREUTES EINZELWOHNEN“

Alter	Häufigkeit	Prozent
18 - 20 Jahre	5	13,9%
21 - 24 Jahre	8	22,2%
25 - 29 Jahre	11	30,6%
30 - 34 Jahre	6	16,7%
35 - 44 Jahre	6	16,7%
Summe	36	100,0%

Die Differenzierung nach Einrichtungstypen zeigt, dass in allen Einrichtungen eine erhebliche Altersstreuung festzustellen ist. Die meisten minderjährigen Bewohnerinnen leben in den Einrichtungstypen **Haus** und **Wohngruppe**.

Im Einrichtungstyp **Betreutes Einzelwohnen** hielten sich auch 2007 gar keine Minderjährigen auf, in **Appartementshäusern** ist zu vermuten, dass die minderjährigen Bewohnerinnen knapp vor dem Erreichen des 18. Geburtstags waren.

Ein Blick auf die jeweilige Summe der Bewohnerinnen je Einrichtungstyp verdeutlicht, dass nach wie vor die meisten Klientinnen im Einrichtungstyp **Haus** leben. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Anzahl der Betreuten im Einrichtungstyp **Wohngruppe** von 108 auf 162, während der Anteil der in **Appartementshäusern** lebenden Mütter mit Kindern von 235 auf 185 zurückging. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass – wie von Praktikerinnen vielfach beschrieben – der Unterstützungsbedarf der allein Erziehenden steigt und das personelle Angebot in Appartementshäusern nicht intensiv genug ist (obwohl es in den letzten Jahren bereits aufgestockt wurde).

SCHWANGERSCHAFT BEI EINZUG

Schwangerschaft	Häufigkeit	Prozent
1 - 3 Monat	12	1,5%
4 - 6 Monat	56	7,0%
7 - 9 Monat	262	32,8%
keine	469	58,6%
unbekannt	1	0,1%
Summe	800	100,0%

EINZUG IN DEN ERSTEN 6 SCHWANGERSCHAFTSMONATEN

1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
21,1%	22,2%	20,1%	19,3%	17,6%	14,3%	14,0%	14,3%	13,7%	12,4%	8,5%

Mit einem Rückgang von 12,4 % (2006) auf 8,5 % (2007) erreichte der Anteil der Frauen, die in den ersten 6 Schwangerschaftsmonaten in die Mutter-Kind-Einrichtungen einzogen den bisher niedrigsten Stand. Dies ist bedauerlich, weil eine frühzeitige Aufnahme sowohl im Hinblick auf den Schwangerschaftsverlauf vorteilhaft ist als auch Chancen bietet, sich auf die Mutterrolle durch Beobachtung anderer Mütter im Umgang mit ihren neugeborenen Kindern einzustellen.

Aus Kostengründen wird jedoch zunehmend häufiger darauf gedrängt, dass die Frauen erst nach der Geburt des Kindes einziehen.

RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT DER BEWOHNERINNEN

Religion	Häufigkeit	Prozent
katholisch	327	40,9%
evangelisch	214	26,8%
islamisch	35	4,4%
sonstige	30	3,8%
ohne Religion	93	11,6%
unbekannt	101	12,6%
Summe	800	100,0%

NATIONALITÄT DER BEWOHNERINNEN

Nationalität	Häufigkeit	Prozent
Deutsch, Nicht-Auss.	675	84,4%
Deutsch, AussiedlerIn	17	2,1%
AusländerIn aus EG	26	3,3%
AusländerIn Nicht-EG	79	9,9%
unbekannt	3	0,4%
Summe	800	100,0%

FAMILIENSTAND DER BEWOHNERINNEN

Familienstand	Häufigkeit	Prozent
ledig	678	84,8%
verheiratet/getrennt	61	7,6%
geschieden	60	7,5%
verwitwet	1	0,1%
Summe	800	100,0%

Die Daten zu Schwangerschaft bei Einzug, Religionszugehörigkeit, Nationalität und Familienstand der Bewohnerinnen haben sich im Erhebungszeitraum nur geringfügig verschoben.

ALTER DER KINDER

Alter	Häufigkeit	Prozent
0 - 3 Monate	82	8,9%
3 - 6 Monate	71	7,7%
6 - 12 Monate	151	16,3%
1 - 2 Jahre	223	24,1%
2 - 4 Jahre	216	23,4%
mehr als 4 Jahre	168	18,2%
unbekannt	14	1,5%
Summe	925	100,0%

Im Berichtszeitraum lebten 925 Kinder mit ihren Müttern in den Mutter-Kind-Einrichtungen, deren Alter zum Ende des Berichtszeitraumes sich der Tabelle entnehmen lässt. 32,9% der Kinder waren Ende 2007 noch kein Jahr alt; der überwiegende Teil dieser Kinder wurde vermutlich von den Frauen geboren, die schwanger eingezogen sind.

Wie die nachfolgende Übersicht verdeutlicht, lebten zum Ende des Berichtszeitraumes noch 36 schwangere Frauen in den Einrichtungen; 128 Mütter lebten dort mit 2 und mehr Kindern, die größte Gruppe bildeten die Mütter mit 1 Kind.

Bei den 4 Frauen, die ohne Kind in der Einrichtung leben (und nicht in die Kategorie Schwangere einzuordnen sind) ist zu vermuten, dass sie ihre Kinder in Pflege gegeben haben und ihr eigener Auszug kurz bevorstand.

Anzahl der Kinder	Anzahl der Frauen	Prozent
kein Kind	4	0,5%
Schwangere	36	4,5%
1	632	79,0%
2	102	12,8%
3 und mehr	26	3,3%
Summe	800	100,0%

HÖCHSTE SCHULAUSSBILDUNG DER BEWOHNERINNEN

Schulbildung	Häufigkeit	Prozent
ohne Abschluss	252	31,5%
Sonderschulabschluss	77	9,6%
Hauptschulabschluss	287	35,9%
Mittlere Reife	83	10,4%
FH-Reife / Abitur	34	4,3%
noch SchülerIn	31	3,9%
unbekannt	36	4,5%
Summe	800	100,0%

SCHULBILDUNG – 1996 BIS 2007

	Schulbildung						
	ohne Schulabschl.	Sonderschulabschluss	Hauptschulabschluss	Mittlere Reife	FH-Reife/ Abitur	Schülerin	unbekannt
1996	21,2%	13,1%	32,7%	12,9%	9,5%	6,1%	4,5%
1997	19,3%	9,0%	32,9%	11,7%	8,2%	8,3%	10,6%
1998	23,6%	7,6%	33,8%	12,8%	6,6%	10,7%	4,9%
1999	23,9%	7,3%	34,8%	11,3%	5,0%	10,7%	7,0%
2000	29,9%	8,0%	34,1%	10,0%	5,4%	1,7%	5,7%
2001	33,8%	6,8%	32,7%	11,6%	3,6%	7,2%	4,3%
2002	34,9%	10,2%	30,5%	10,2%	5,2%	5,5%	3,4%
2003	31,3%	9,8%	30,9%	11,4%	4,7%	7,1%	4,7%
2004	34,1%	11,9%	30,6%	11,3%	3,3%	5,2%	3,6%
2005	36,4%	9,6%	32,8%	11,4%	3,6%	2,8%	3,3%
2006	34,6%	9,1%	34,5%	11,5%	4,0%	3,2%	3,1%
2007	31,5%	9,6%	35,9%	10,4%	4,3%	3,9%	4,5%

Die Auswertung der statistischen Angaben zur Schulausbildung der Bewohnerinnen im Jahre 2007, aber auch der langjährige Datenabgleich zeigen auf, dass ca. ein Drittel der Bewohnerinnen ohne Schulabschluss sind (darin sind die Schülerinnen nicht enthalten, denn sie werden in der Übersicht gesondert aufgeführt).

Von den Frauen mit Schulabschluss hat ein gutes Drittel den Hauptschulabschluss erreicht. Während gut die Hälfte der Bewohnerinnen ihre Schullaufbahn mit dem Hauptschulabschluss oder einer höherwertigen Qualifikation verlassen, zeigt die nachfolgende Tabelle, dass gerade 12,5 % von ihnen eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen können. Damit sind ihre Chancen zur längerfristigen wirtschaftlichen Eigenständigkeit äußerst gering.

Der Ausbildungs- bzw. berufliche Werdegang vieler Bewohnerinnen von Mutter-Kind-Einrichtungen war auch schon vor der Geburt des Kindes brüchig. Viele der Frauen haben frustrierende Schulerfahrungen gesammelt und eine geringe berufliche Motivation. Die individuellen Barrieren (wie z. B. frustrierende Schulerfahrungen, geringe Durchhaltefähigkeit, niedrige Frustrationstoleranz etc.) werden verstärkt durch gesellschaftliche Barrieren wie hohe Arbeitslosigkeit, ungünstige Arbeitszeiten, fehlende Kinderbetreuungsangebote, ungünstige Arbeitsbedingungen, geringer Lohn etc.

Für viele Frauen liegt während des Aufenthaltes in der Mutter-Kind-Einrichtung der Lernfokus deshalb darauf, sparsam mit den vorhandenen finanziellen Mitteln zu wirtschaften, um einer drohenden Verschuldung entgegen zu steuern.

Gleichzeitig muss politisch darauf hingewirkt werden, dass den Frauen – entsprechend ihren Möglichkeiten – Ausbildungs- und Arbeitsangebote zur Verfügung stehen. Die Integration der Frauen in Arbeit trägt zur Alltagsstrukturierung bei und stabilisiert das Selbstwertgefühl. Die parallele professionelle Betreuung der Kinder wirkt sich i. d. R. auch positiv auf deren Entwicklung aus.

BERUFSAUSBILDUNG DER BEWOHNERINNEN

Berufsausbildung	Häufigkeit	Prozent
abgeschlossene	100	12,5%
ohne abgeschlossene	597	74,6%
in der Ausbildung	73	9,1%
unbekannt	30	3,8%
Summe	800	100,0%

ABGESCHLOSSENE BERUFSAUSBILDUNG 1996 BIS 2007

1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
23,3%	19,4%	17,7%	14,2%	14,9%	14,3%	14,8%	12,0%	10,6%	11,8%	12,1%	12,5%

WOHNSITZ DER BEWOHNERINNEN VOR EINZUG

Wohnsitz	Häufigkeit	Prozent
gleiche Gemeinde	274	34,3%
gleicher Kreis	95	11,9%
gleiches Land	352	44,0%
Bundesrepublik	71	8,9%
unbekannt	8	1,0%
Summe	800	100,0%

Im Hinblick auf den Wohnsitz und die Wohnform der BewohnerInnen vor Einzug in die Mutter-Kind-Einrichtung haben sich nur geringfügige Veränderungen ergeben.

Der Vergleich der **Wohnformen vor Einzug** von 1996-2007 weist eine erstaunliche Kontinuität auf:

Über die Hälfte der Frauen lebten vor dem Einzug in die Mutter-Kind-Einrichtung entweder in ihrer Herkunftsfamilie oder in einer eigenen Wohnung.

2007 erreichte der Anteil der Frauen, die vor dem Einzug mit einem (Ehe)Partner zusammenlebten, mit 13,5 % den höchsten Stand der letzten 8 Jahre.

Die Quote der Frauen, die vor dem Einzug in einer anderen sozialen Einrichtung lebten, ging 2007 überraschenderweise auf den bisher niedrigsten Stand (22,8 %) zurück. Es wird abzuwarten sein, ob sich dieser Trend in den kommenden Jahren bestätigt.

WOHNFORM DER BEWOHNERINNEN VOR EINZUG

Wohnform	Häufigkeit	Prozent
eigene Wohnung	215	26,9%
Herkunftsfamilie	214	26,8%
Ehe-/PartnerIn	108	13,5%
soziale Einrichtung	182	22,8%
Freunde/Verwandte	28	3,5%
ohne festen Wohnsitz	30	3,8%
Sonstiges	23	2,9%
Summe	800	100,0%

WOHNFORM VOR EINZUG 1996 BIS 2007

	eigene Wohnung	Herkunftsfamilie	Ehe-/ PartnerIn	soziale Einrichtung	Freunde/ Verwandt.	o. festen Wohnsitz	sonst.
1996	19,2%	25,1%	12,7%	26,6%	7,5%	4,1%	4,7%
1997	20,6%	23,2%	11,5%	30,4%	6,6%	3,5%	4,1%
1998	19,6%	25,2%	11,9%	27,8%	8,0%	2,8%	4,7%
1999	16,1%	25,3%	14,2%	29,4%	8,4%	3,9%	2,7%
2000	20,4%	25,2%	11,6%	30,3%	5,8%	4,6%	2,1%
2001	22,8%	26,6%	10,2%	31,5%	5,4%	2,4%	1,1%
2002	18,6%	26,3%	12,0%	30,0%	6,3%	3,6%	3,2%
2003	22,2%	28,2%	9,1%	30,1%	4,3%	3,6%	2,4%
2004	22,0%	28,4%	10,8%	27,4%	5,4%	3,6%	2,3%
2005	20,2%	26,2%	10,4%	30,4%	6,0%	3,7%	3,1%
2006	25,3%	26,4%	10,3%	27,0%	4,7%	4,5%	1,9%
2007	26,9%	26,8%	13,5%	22,8%	3,5%	3,8%	2,9%

3. ERBRACHTE LEISTUNGEN UND HILFEN

GRUND DES EINZUGS

Grund	Häufigkeit	Prozent bzgl. Nennungen	Prozent bzgl. Bewohner
1 Persönlichkeitsprobleme	537	12,7%	67,3%
2 Partnerschafts-/Eheprobleme	312	7,4%	39,1%
3 Wohnungsnot	209	4,9%	26,2%
4 Probleme mit der Pflege des Kindes	575	13,6%	72,1%
5 finanzielle Probleme	311	7,3%	39,0%
6 Minderjährigkeit	183	4,3%	22,9%
7 Gewalt in der Familie	175	4,1%	21,9%
8 geistige o. körperliche Behinderung	118	2,8%	14,8%
9 psychische Erkrankung	164	3,9%	20,6%
10 Probleme bei Vereinbarkeit von ...	119	2,8%	14,9%
11 Probleme als AussiedlerIn ...	52	1,2%	6,5%
12 Probleme mit der Herkunftsfamilie	409	9,7%	51,3%
13 Probleme bei der Alltagsbewältigung	554	13,1%	69,4%
14 Suchtprobleme	98	2,3%	12,3%
15 richterliche Auflage	325	7,7%	40,7%
16 Sonstiges	93	2,2%	11,7%
Summe	4234	100,0%	

Im Jahr 2007 wurden die Daten von 800 Bewohnerinnen erhoben. Bei 2 Personen wurden keine Angaben zu den Gründen des Einzugs gemacht, bei 14 Personen keine oder lückenhafte Angaben zu den Prioritäten.

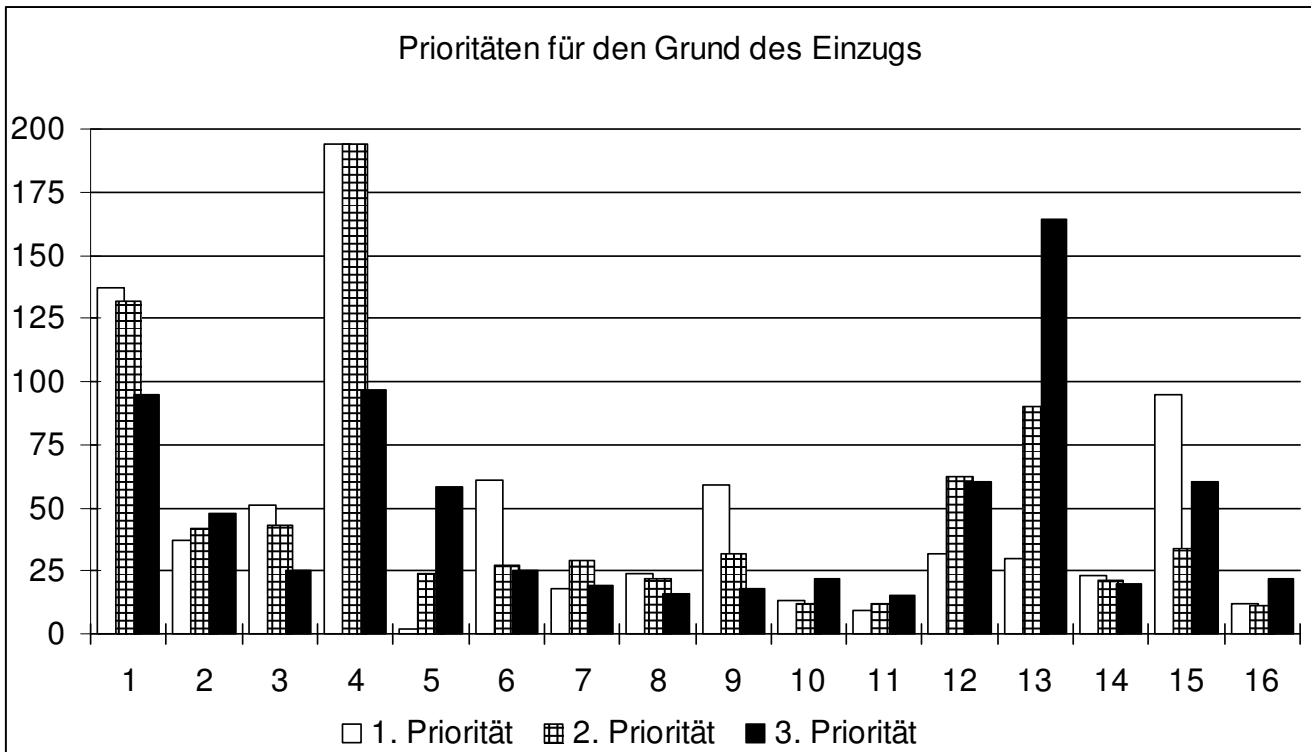
Auf 798 Bewohnerinnen entfallen 4.234 Nennungen, d. h. durchschnittlich wurden pro Person 5,3 Gründe benannt.

Wie auch in den Vorjahren sind Persönlichkeitsprobleme der Schwangeren/Mütter, Probleme mit der Pflege und Versorgung des Kindes und Probleme bei der Alltagsbewältigung die Hauptgründe des Einzugs und bedingen sich z. T. wechselseitig.

Daraus leitet sich ab, dass in Mutter-Kind-Einrichtungen umfassende Hilfen in den verschiedenen Lebensbereichen angeboten werden müssen. Tagesstrukturierende Maßnahmen, Haushaltstraining, Anleitung und Unterstützung bei der Versorgung und Erziehung des Kindes sowie unterschiedlichste Maßnahmen zur Bewältigung der persönlichen Probleme sind erforderlich.

In den letzten Jahren bieten immer mehr Mutter-Kind-Einrichtungen videogestützte Entwicklungspsychologische Beratung an, ein auf Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie und der Bindungsforschung beruhendes Beratungskonzept, das darauf zielt, den Aufbau einer sicheren und zuverlässigen Eltern-Kind-Bindung zu unterstützen und damit einen wichtigen Schutzfaktor für die längerfristige Entwicklung des Kindes zu fördern. Durch eine wertschätzende und ressourcenorientierte Haltung den Müttern (Eltern) gegenüber wird das elterliche Selbstwertgefühl und gleichzeitig die Erziehungskompetenz der kindlichen Bezugspersonen

gestärkt. Warnzeichen für mögliche spätere Entwicklungsprobleme des Kindes oder problematische Eltern-Kind-Beziehungen werden frühzeitig erkannt und anhand der Videoaufzeichnungen bearbeitet. In der Beratung betrachten die Mütter und die Beraterinnen gemeinsam die Videos und können gelungene Interaktionssequenzen von weniger gelungenen unterscheiden. Die Beraterin leitet die Mütter an, die Signale des Kindes differenzierter wahrzunehmen und angemessen darauf zu reagieren.



Erste Priorität haben Probleme bei der Versorgung und Erziehung des Kindes (4) und Persönlichkeitsprobleme der Schwangeren/Mütter (1). Beide Säulen haben den höchsten Anteil aller Nennungen mit 1. und 2. Priorität.

Probleme bei der Alltagsbewältigung (13) werden am häufigsten auf die 3. Stelle der Prioritätenliste gesetzt, d. h. sie treten zwar sehr häufig auf, sind aber nicht die wesentlichsten Gründe des Einzugs.

Ca. ein Achtel der Bewohnerinnen nimmt die Hilfe in einer Mutter-Kind-Einrichtung aufgrund einer richterlichen Auflage (15) in Anspruch.

Weitere zentrale Einzugsgründe sind Probleme mit der Herkunftsfamilie (12), psychische Erkrankung (9) und Minderjährigkeit (6).

GRUND DES EINZUGS NACH EINRICHTUNGSTYPEN

Angaben in Prozent, bezogen auf Bewohnerinnen

Grund	Haus	Wohn- gruppe	Apparte- menthaus	Betreutes Wohnen
1 Persönlichkeitsprobleme	66,7%	74,7%	64,9%	52,8%
2 Partnerschafts-/Eheprobleme	38,1%	38,3%	37,8%	61,1%
3 Wohnungsnot	14,9%	38,9%	9,9%	30,6%
4 Probleme mit der Pflege des Kindes	80,5%	63,6%	60,0%	75,0%
5 finanzielle Probleme	34,5%	39,5%	43,8%	63,9%
6 Minderjährigkeit	27,0%	23,5%	17,3%	2,8%
7 Gewalt in der Familie	20,2%	18,5%	27,0%	30,6%
8 geistige oder körperliche Behinderung	19,5%	12,3%	8,1%	5,6%
9 psychische Erkrankung	26,7%	11,7%	9,2%	47,2%
10 Probleme bei Vereinbarkeit von ...	12,3%	13,0%	17,8%	38,9%
11 Probleme als AussiedlerIn ...	3,4%	7,4%	11,4%	13,9%
12 Probleme mit der Herkunftsfamilie	53,0%	44,4%	52,4%	55,6%
13 Probleme bei der Alltagsbewältigung	75,2%	68,5%	56,8%	72,2%
14 Suchtprobleme	10,6%	23,5%	7,0%	8,3%
15 richterliche Auflage	50,1%	32,1%	30,8%	22,2%
16 Sonstiges	8,7%	14,8%	15,1%	13,9%

Im Vergleich der Einrichtungstypen wird deutlich, dass die Bewohnerinnen des Einrichtungstyps **Haus** zu gut 80 % Probleme mit der Pflege und Versorgung des Kindes haben. Auch Bewohnerinnen, die wegen einer richterlichen Auflage in der Mutter-Kind-Einrichtung leben, sind in diesem Einrichtungstyp überrepräsentiert.

Insgesamt weisen die Bewohnerinnen der Einrichtungstypen **Haus**, **Wohngruppe** und **Appartementhaus** die klassische Bündelung der Hilfegründe 1, 4 und 13 auf.

Abweichend von den zuvor genannten Einrichtungstypen dominieren beim **Betreuten Wohnen** neben den Problemen bei der Pflege und Erziehung des Kindes sowie der Alltagsbewältigung weniger die Persönlichkeitsprobleme und stärker die finanziellen Schwierigkeiten. Daneben spielen bei dem im **Betreuten Wohnen** lebenden Personenkreis Partnerschafts-/Eheprobleme eine bedeutende Rolle.

In allen Einrichtungstypen haben in etwa die Hälfte der Bewohnerinnen Probleme mit ihrer Herkunftsfamilie – damit fehlt ihnen eine wesentliche Ressource im Hinblick auf die Entlastung in Stresssituationen sowie die Bewältigung des Alltags als allein erziehende Mutter.

DURCH WEN WURDE DIE PERSON IN DIE MUTTER/VATER-KIND-EINRICHTUNG VERMITTELT?

Vermittlung durch	Häufigkeit	Prozent
Behörde	589	73,6%
andere Einrichtung	97	12,1%
Beratungsstelle	42	5,3%
Einzelperson	25	3,1%
eigene Initiative	41	5,1%
ohne Angabe	6	0,8%
Summe	800	100,0%

Nach wie vor wurden die meisten Bewohnerinnen durch eine Behörde (i. d. R. das Jugendamt) in die Mutter-/Vater-Kind-Einrichtung vermittelt (im Jahr 2007 fast drei Viertel aller Bewohnerinnen).

METHODEN DER HILFE (Mehrfachnennungen möglich)

Hilfe/Leistung	Häufigkeit	Prozent bzgl. Nennungen	Prozent bzgl. Bewohner
1 Anleitung bei Versorgung des Kindes	665	12,6%	83,6%
2 Anleitung bei der Haushaltsführung	481	9,1%	60,5%
3 Anleitung bei Umgang mit Geld	490	9,3%	61,6%
4 regelmäßige Beratungsgespräche	739	14,0%	93,0%
5 Beratungsgespräche bei Bedarf	187	3,6%	23,5%
6 thematische Gruppenarbeit	159	3,0%	20,0%
7 Gruppenarbeit mit Eltern und Kind	209	4,0%	26,3%
8 Zusammenleben in der Gruppe	474	9,0%	59,6%
9 Beratungsgespräche mit Partner	195	3,7%	24,5%
10 Gespräche mit Herkunftsfamilie	188	3,6%	23,6%
11 Begleitung bei Ämterangelegenheiten	583	11,1%	73,3%
12 Begleitung bei Arztbesuchen	451	8,6%	56,7%
13 Angebote zur Freizeitgestaltung	348	6,6%	43,8%
14 Sonstiges	98	1,9%	12,3%
Summe	5267	100,0%	

Bei 5 Personen wurden keine Angaben zu den Methoden der Hilfe, bei 10 Personen keine oder nur lückenhafte Angaben zu den Prioritäten gemacht.

Wie auch in den Vorjahren ist korrespondierend mit den Gründen der Aufnahme die Anleitung bei der Versorgung und Erziehung des Kindes eine ganz zentrale Leistung. Einen hohen Stellenwert hat auch die Begleitung bei Ämterangelegenheiten sowie beim Umgang mit Geld und bei der Haushaltsführung.

93 % der Bewohnerinnen haben regelmäßige Beratungsgespräche, von denen die meisten – wie die nachfolgende Tabelle zeigt – wöchentlich stattfinden. In der Praxis ist das Kriterium „wöchentlich“ eigentlich unzureichend, da in vielen Einrichtungen tägliche Beratungsgespräche stattfinden. Es darf auch nicht außer Acht gelassen werden, dass neben den Beratungsgesprächen der konkreten Anleitung der Frauen (bei der Haushaltsführung, der Versorgung und Erziehung des Kindes, der Einübung des Umgangs mit Geld etc.) große Bedeutung zukommt.

HÄUFIGKEIT DER REGELMÄßIGEN BERATUNGSGESPRÄCHE

Häufigkeit der Beratungsgespräche	Häufigkeit	Prozent
wöchentlich	620	84,1%
14-tägig	91	12,3%
seltener	26	3,5%
Summe	737	100,0%

In 3 Fällen wurde die Häufigkeit der regelmäßigen Beratungsgespräche nicht angegeben.

ART DER HILFE / BEREICHE DER FÖRDERUNG

Art der Hilfe	Häufigkeit	Prozent bzgl. Nennungen	Prozent bzgl. Bewohner
1 Überwindung individueller Probleme	650	16,8%	81,9%
2 Aufbau pos. Mutter-Kind-Beziehung	617	16,0%	77,7%
3 Versorgung & Erziehung des Kindes	690	17,8%	86,9%
4 Hilfe bei Inpflegegabe des Kindes	73	1,9%	9,2%
5 Hilfe bei Partnerschaftsproblemen	247	6,4%	31,1%
6 Hilfe b. Problemen m. d. Herkunftsfamilie	285	7,4%	35,9%
7 Unterstützung bezüglich Beruf	386	10,0%	48,6%
8 Durchsetzung von Rechtsansprüchen	137	3,5%	17,3%
9 Hilfe bei der Haushaltsführung	347	9,0%	43,7%
10 Einübung im Umgang mit Geld	343	8,9%	43,2%
11 Hilfe bei der Wohnungssuche	50	1,3%	6,3%
12 Sonstiges	43	1,1%	5,4%
Summe	3868	100,0%	

Bei 6 Personen wurden keine Angaben zu der Art der Hilfe/Bereiche der Förderung, bei 8 Personen keine oder nur lückenhafte Angaben zu den Prioritäten gemacht.

Die Leistungen der Mutter-Kind-Einrichtungen konzentrieren sich – neben der Hilfe zur Überwindung individueller Probleme – auf die zuverlässige Befriedigung fundamentaler physischer und psychischer Grundbedürfnisse des Säuglings/Kleinkinds. Die herausragende Anforderung an die Erziehungskompetenz in der ersten Lebensphase besteht darin, dass die Mütter als primäre Bezugspersonen ihren Kindern eine ausreichende Bedürfnisbefriedigung und sichere Bindungsentwicklung gewähren können.

Den Müttern werden mit Blick auf das Kindeswohl umfangreiche Kompetenzen vermittelt, u. a.

- Wissen über kindliche Bedürfnisse und Entwicklungsverläufe
- Sensibilität für die Signale des Kindes und für ein geeignetes Maß an altersgemäßer Förderung
- Einhaltung einer Tagesstruktur
- Zuverlässigkeit in der Pflege und Versorgung des Kindes
- Stress- und Problembewältigungskompetenzen im Alltag mit dem Kind.

Die Mitarbeiterinnen sind qualifiziert, spezielle Förderprogramme wie z. B. das Prager-Eltern-Kind-Programm (PEKiP) oder die Entwicklungspsychologische Beratung (EPB) anzubieten. Sie kooperieren darüber hinaus im Bedarfsfall mit Frühförderstellen, Kindertageseinrichtungen und anderen Diensten.

Die Mitarbeiterinnen sind in der Lage, Kindeswohlgefährdung professionell einzuschätzen und die im Einzelfall jeweils erforderlichen Maßnahmen einzuleiten.

ART DER HILFE / BEREICHE DER FÖRDERUNG NACH EINRICHTUNGSTYPEN

Angaben in Prozent, bezogen auf BewohnerInnen

Art der Hilfe	Haus	Wohn- gruppe	Apparte- menthaus	Betreutes Wohnen
1 Überwindung individueller Probleme	84,1%	85,7%	73,4%	82,9%
2 Aufbau pos. Mutter-Kind-Beziehung	81,4%	66,5%	76,6%	91,4%
3 Versorgung & Erzieh. d. Kindes	94,9%	82,0%	72,8%	88,6%
4 Hilfe bei Inpflegegabe des Kindes	10,6%	8,7%	6,5%	8,6%
5 Hilfe bei Partnerschaftsproblemen	31,6%	31,1%	26,6%	48,6%
6 Hilfe b. Probleme m. d. Herkunftsfamilie	34,1%	36,0%	38,0%	45,7%
7 Unterstützung bezüglich Beruf	45,2%	47,2%	53,3%	71,4%
8 Durchsetzung von Rechtsansprüchen	13,8%	19,3%	25,0%	8,6%
9 Hilfe bei der Haushaltsführung	49,3%	48,4%	32,1%	17,1%
10 Einübung im Umgang mit Geld	45,4%	47,8%	35,9%	34,3%
11 Hilfe bei der Wohnungssuche	3,9%	9,9%	9,2%	2,9%
12 Sonstiges	2,2%	6,8%	11,4%	5,7%

Diese Tabelle verdeutlicht, wie komplex die Hilfeangebote in den verschiedenen Wohnformen sind. Neben der Überwindung individueller Probleme der BewohnerInnen und den Hilfen im Zusammenhang mit dem Kind (Aufbau einer positiven Mutter-Kind-Beziehung, Hilfe bei der Versorgung und Erziehung des Kindes, Hilfen bei der Inpflegegabe des Kindes) sind die Haushaltsführung einschließlich der Einübung des Umgangs mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln wichtige Hilfebereiche.

Im Betreuten Wohnen – häufig ein Anschlussangebot an vorherige intensivere Betreuungsformen – werden Aspekte der Verselbstständigung wie z. B. die Hilfe bei Partnerschaftsproblemen und die Berufsorientierung stärker als in den anderen Einrichtungstypen aufgegriffen.

Im Vergleich der Einrichtungstypen ergeben sich deutliche Unterschiede:

- Die Hilfe bei der Haushaltsführung ist in den Einrichtungstypen **Haus** und **Wohngruppe** wesentlich deutlicher ausgeprägt als in den **Appartementshäusern** oder im **Betreuten Wohnen** – was im Hinblick auf die Selbstständigkeit der Bewohnerinnen von Appartementshäusern sowie das Betreute Wohnen als Verselbstständigungsform nahe liegend ist.
- In den **Häusern** hat die Anleitung bei der Versorgung und Erziehung des Kindes einen noch höheren Anteil als in den anderen Einrichtungstypen.
- Im Einrichtungstyp **Betreutes Wohnen** wird die Unterstützung bzgl. Beruf deutlich häufiger als in den anderen Einrichtungstypen benannt, ebenso wie die Hilfe bei Partnerschaftsproblemen und Problemen mit der Herkunftsfamilie.
- Die **Appartementshäuser** haben den geringsten Wert im Hinblick auf die Hilfe bei der Inpflegegabe des Kindes und den höchsten Wert aller Einrichtungstypen im Hinblick auf die Unterstützung bei der Durchsetzung von Rechtsansprüchen.

4. AUSGEZOGENE BEWOHNERINNEN

Der Fragebogen „Ausgezogene BewohnerInnen“ wurde im Berichtsjahr 2007 für 374 Erwachsene und 423 Kinder ausgewertet.

ALTER DER BEWOHNERINNEN UND KINDER BEI AUSZUG

Alter	Häufigkeit	Prozent
14 - 17 Jahre	42	11,2%
18 - 20 Jahre	122	32,6%
21 - 24 Jahre	99	26,5%
25 - 29 Jahre	60	16,0%
30 - 34 Jahre	30	8,0%
35 - 44 Jahre	21	5,6%
Summe Jahre	374	100,0%

Im Jahr 2007 zogen 11,2 % der BewohnerInnen minderjährig wieder aus (2006: 14,2 %, 2005: 11,2 %, 2004: 13,9 %, 2003: 16,8 %, 2002: 20,1 %). Es ist zu vermuten, dass viele von ihnen in andere Mutter-Kind-Einrichtungen vermittelt wurden oder z. B. nach der Inpflegegabe des Kindes in die Herkunftsfamilien zurückkehrten.

Alter der Kinder	Häufigkeit	Prozent
0 - 3 Monate	53	12,5%
3 - 6 Monate	52	12,3%
6 - 12 Monate	63	14,9%
1 - 2 Jahre	96	22,7%
2 - 4 Jahre	95	22,5%
mehr als 4 Jahre	60	14,2%
unbekannt	4	0,9%
Summe	423	100,0%

39,7 % der Kinder waren zum Zeitpunkt des Auszugs noch kein Jahr alt. Weitere 22,7 % waren bei Auszug zwischen einem und 2 Jahre alt. Diese Zahlen verdeutlichen nochmals, dass Mutter-Kind-Einrichtungen ein – besonders intensives – Angebot im Spektrum früher Hilfen darstellen.

AUFENTHALTSDAUER DER BEWOHNERINNEN

Aufenthaltsdauer	Häufigkeit	Prozent
bis zu einem Monat	34	9,1%
1 - 3 Monate	52	13,9%
3 - 6 Monate	70	18,7%
6 Monate - 1 Jahr	82	21,9%
1 - 2 Jahre	92	24,6%
2 - 3 Jahre	24	6,4%
mehr als 3 Jahre	20	5,3%
Summe	374	100,0%

Im Jahr 2007 haben 63,6 % aller BewohnerInnen die Mutter-Kind-Einrichtung innerhalb eines Jahres wieder verlassen (1996: 59,5 %; 1997: 63,2 %; 1998: 63,7 %; 1999: 56,3 %; 2000: 58,6 %; 2001: 61,2 %; 2002: 60,5 %; 2003: 56,6 %; 2004: 55,9 %, 2005: 57,1 %, 2006: 56,6 %). Nur im Betreuten Wohnen lebt ein erheblicher Anteil der Mütter und Kinder länger als 2 Jahre.

AUFENTHALTSDAUER DER BEWOHNERINNEN NACH EINRICHTUNGSTYPEN

Aufenthaltsdauer	Haus	Wohngruppe	Appartement	Betreutes Wohnen
bis zu einem Monat	11,9%	7,3%	4,8%	0,0%
1 - 3 Monate	14,9%	15,9%	10,8%	0,0%
3 - 6 Monate	18,3%	19,5%	20,5%	0,0%
6 Monate - 1 Jahr	19,8%	22,0%	26,5%	28,6%
1 - 2 Jahre	23,3%	29,3%	24,1%	14,3%
2 - 3 Jahre	5,4%	2,4%	9,6%	42,9%
mehr als 3 Jahre	6,4%	3,7%	3,6%	14,3%

AUFENTHALTSDAUER DER BEWOHNERINNEN 1996 BIS 2007

	Aufenthaltsdauer						
	< 1 Monat	1 - 3 Monate	3 - 6 Monate	6 - 12 Monate	1 - 2 Jahre	2 - 3 Jahre	> 3 Jahre
1996	9,1%	14,8%	14,1%	21,5%	25,3%	6,4%	8,8%
1997	9,7%	9,0%	20,1%	24,5%	25,2%	6,4%	5,0%
1998	7,8%	14,6%	16,1%	23,9%	21,7%	9,9%	5,9%
1999	7,8%	15,9%	16,9%	21,5%	25,1%	10,7%	7,8%
2000	7,9%	17,9%	10,6%	22,2%	26,2%	8,6%	6,6%
2001	7,6%	13,1%	21,4%	19,1%	22,0%	9,9%	6,9%
2002	7,6%	15,1%	15,1%	22,7%	24,7%	8,6%	5,9%
2003	6,1%	15,0%	15,9%	19,6%	25,7%	9,5%	8,3%
2004	8,0%	13,9%	15,0%	19,2%	23,0%	11,5%	9,4%
2005	9,1%	14,1%	15,2%	19,9%	24,0%	10,0%	7,6%
2006	7,8%	14,2%	15,6%	20,0%	28,1%	8,3%	6,1%
2007	9,1%	13,9%	18,7%	21,9%	24,6%	6,4%	5,3%

AUSZUG MIT ODER OHNE KIND/ER

Auszug	Häufigkeit	Prozent
mit Kind	241	64,4%
ohne Kind	124	33,2%
kein Kind eingezogen	9	2,4%
Summe	374	100,0%

Im Jahr 2007 zogen etwa zwei Drittel aller Bewohnerinnen gemeinsam mit dem Kind aus. Der Anteil der Frauen, der die Mutter-Kind-Einrichtung ohne ihr Kind verließ, stieg auf 33,2 % und erreichte den damit bisher höchsten Wert.

Einen Überblick über die Entwicklung der letzten 12 Jahre gibt die nachfolgende Tabelle:

	Auszug mit / ohne Kind		
	mit Kind	ohne Kind	kein Kind eingezogen
1996	70,7%	22,2%	7,1%
1997	72,9%	17,7%	9,4%
1998	66,5%	27,6%	5,9%
1999	73,0%	19,2%	7,8%
2000	66,6%	24,8%	8,6%
2001	67,1%	26,0%	6,2%
2002	68,1%	27,3%	4,6%
2003	70,0%	25,4%	4,6%
2004	67,9%	28,2%	3,8%
2005	68,3%	27,6%	4,1%
2006	67,9%	28,3%	3,8%
2007	64,4%	33,2%	2,4%

Die Trennung von Mutter und Kind geht in der Praxis mit einer erheblichen psychosozialen Dynamik und massiven Belastungen aller Beteiligten einher. Für die Mütter bedeutet die Trennung einen schmerzhaften Ablöseprozess, die MitarbeiterInnen sind besonders belastet, wenn sie auf eine Trennung wegen Kindeswohlgefährdung hinwirken müssen und die Mitbewohnerinnen sind i. d. R. emotional stark betroffen, wenn sie mit der betroffenen Mutter oder dem Kind innerlich identifiziert sind.

WOHNSITUATION DER BEWOHNERINNEN NACH AUSZUG 1998 BIS 2007

Wohnsituation	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
eigene Wohnung	42,1%	44,8%	47,2%	39,4%	40,1%	39,5%	37,8%	42,5%	45,5%	37,5%	43,7%	36,6%
Herkunftsfamilie	8,4%	8,7%	11,2%	11,7%	11,3%	12,8%	15,8%	13,5%	10,8%	12,3%	10,7%	12,3%
Ehe-/Partnerin	20,5%	19,7%	15,5%	24,1%	18,9%	21,1%	20,1%	16,5%	18,4%	20,6%	17,5%	23,5%
therapeutische Einr.	2,7%	1,7%	2,2%	2,6%	2,3%	3,3%	2,6%	3,7%	2,4%	2,0%	0,3%	1,9%
Psychiatrie	1,3%	1,7%	1,5%	1,5%	1,5%	1,0%	1,6%	1,2%	30,0%	1,1%	0,8%	2,7%
and. Mutter-Kind-Einrichtg.	3,0%	4,3%	5,0%	6,5%	3,0%	4,9%	4,6%	2,1%	3,5%	4,6%	4,6%	2,7%
Behindertenhilfe	2,4%	1,0%	1,2%	0,3%	1,0%	1,6%	1,6%	1,5%	1,4%	2,0%	2,7%	1,3%
Sozial-päd. Wohnform	6,4%	4,3%	3,1%	3,6%	6,6%	5,3%	3,9%	6,7%	5,6%	3,4%	6,0%	7,0%
Freunde/Verwandte	4,0%	5,2%	4,3%	3,3%	5,3%	4,6%	3,3%	5,8%	4,5%	4,0%	5,5%	4,5%
ohne festen Wohnsitz	2,0%	2,0%	1,6%	2,9%	3,0%	2,3%	3,9%	0,3%	2,1%	2,9%	2,5%	4,0%
Sonstiges	3,4%	0,7%	3,1%	1,3%	1,0%	1,0%	0,3%	2,1%	1,4%	1,7%	2,2%	0,3%
unbekannt	3,7%	6,0%	4,0%	2,9%	6,3%	2,6%	4,3%	4,0%	4,2%	7,7%	3,6%	3,2%

In die Verselbstständigung (eigene Wohnung oder Wohnung mit Ehe-/Partner) zogen nach dem Aufenthalt in der Mutter-Kind-Einrichtung im Jahr 2007 60,1 % der Frauen (1996: 62,6 %; 1997: 64,5 %; 1998: 62,7 %; 1999: 63,5 %; 2000: 59 %; 2001: 60,6 %; 2002: 57,9 %; 2003: 59 %; 2004: 63,9 %, 2005: 58,1 %; 2006: 61,2 %).

In eine andere stationäre Einrichtung (therapeutische Einrichtung, Psychiatrie, andere Mutter-Kind-Einrichtung, Einrichtung der Behindertenhilfe oder sonstige sozialpädagogische Wohnform) wurden im Jahr 2007 15,6 % der BewohnerInnen vermittelt (1996: 15,8 %; 1997: 13,0 %; 1998: 13,0 %; 1999: 14,5 %; 2000: 14,4 %; 2001: 16,1 %; 2002: 14,3 %; 2003: 15,2 %; 2004: 13,2 %, 2005: 13,1 %; 2006: 14,4 %).

Die nachfolgende Tabelle gibt eine Übersicht über die anderen stationären Einrichtungen, in die die Frauen in den letzten 12 Jahren weiter verwiesen wurden:

	Einrichtungstypen					Summe
	therap. Einr.	Psychiatrie	andere MKE	Behindertenhilfe	Sozial-päd. Wohnform	
1996	2,7%	1,3%	3,0%	2,4%	6,4%	15,8%
1997	1,7%	1,7%	4,3%	1,0%	4,3%	13,0%
1998	2,2%	1,5%	5,0%	1,2%	3,1%	13,0%
1999	2,6%	1,5%	6,5%	0,3%	3,6%	14,5%
2000	2,3%	1,5%	3,0%	1,0%	6,6%	14,4%
2001	3,3%	1,0%	4,9%	1,6%	5,3%	16,1%
2002	2,6%	1,6%	4,6%	1,6%	3,9%	14,3%
2003	3,7%	1,2%	2,1%	1,5%	6,7%	15,2%
2004	2,4%	0,3%	3,5%	1,4%	5,6%	13,2%
2005	2,0%	1,1%	4,6%	2,0%	3,4%	13,2%
2006	0,3%	0,8%	4,6%	2,7%	6,0%	14,4%
2007	1,9%	2,7%	2,7%	1,3%	7,0%	15,6%

NACHBETREUUNG

Von den 374 im Berichtsjahr 2007 ausgezogenen BewohnerInnen wurden 105 (28,1%) nachbetreut.

1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
33,0%	31,4%	34,5%	27,7%	24,8%	27,3%	28,3%	28,1%	28,5%	22,6%	33,1%	28,1%

IN WELCHER FORM WURDE NACHBETREUT?

Form	Häufigkeit	Prozent
betreutes Wohnen	65	63,1%
Gruppenarbeit	1	1,0%
Telefonate	12	11,7%
Besuche in der Einrichtung	4	3,9%
Sonstiges	21	20,4%
Summe	103	100,0%

Bei 2 Personen ist die Form der Nachbetreuung unbekannt.

Das Betreute Wohnen scheint in den letzten Jahren zunehmend häufiger als Angebot der Nachbetreuung genutzt zu werden – auch noch im Anschluss an den Aufenthalt im Einrichtungstyp Appartementhaus.

WURDEN DIE KOSTEN FÜR DIE NACHBETREUUNG ÜBERNOMMEN?

Kostenübernahme	Häufigkeit	Prozent
ja	85	83,3%
nein	17	16,7%
Summe	102	100,0%

Bei drei Personen ist die Kostenübernahme unbekannt.

NACHBETREUUNG – KOSTENÜBERNAHME NACH EINRICHTUNGSTYPEN

Kostenübernahme	Haus	Wohngruppe	Appartement	Betreutes Wohnen
ja	85,4%	77,3%	81,5%	100,0%
nein	14,6%	22,7%	18,5%	0,0%

Im Vergleich zum Vorjahr wurden die Kosten der Nachbetreuung häufiger übernommen – was naheliegend ist, wenn die Nachbetreuung immer häufiger in Form des **Betreuten Wohnens** erfolgt. Immerhin wurden aber dennoch 16,7 % der Nachbetreuungen unentgeltlich geleistet.

Die nachfolgende Tabelle zeigt im einrichtungsspezifischen Vergleich der Jahre 1996-2007 in wie viel Prozent derjenigen Fälle, die nachbetreut wurden, auch eine Finanzierung der Nachbetreuung erfolgte.

Jahr	Haus	Wohngruppe	Appartement	Betreutes Wohnen
1996	69,8%	53,3%	40,0%	nicht ausgewertet
1997	70,7%	34,8%	41,4%	nicht ausgewertet
1998	66,7%	58,6%	34,8%	nicht ausgewertet
1999	67,6%	45,0%	48,0%	nicht ausgewertet
2000	90,9%	88,2%	71,4%	nicht ausgewertet
2001	79,4%	80,8%	78,3%	nicht ausgewertet
2002	72,7%	50,0%	63,6%	75,0%
2003	78,2%	50,0%	42,9%	100,0%
2004	82,0%	22,2%	50,0%	100,0%
2005	83,9%	60,0%	46,4%	0,0%
2006	86,2%	74,2%	63,6%	66,7%
2007	85,4%	77,3%	81,5%	100,0%

ZIELPERSPEKTIVEN DER BEWOHNERINNEN NACH DEM AUSZUG 1996 BIS 2007

	Zielperspektive				
	Berufstätigkeit	Vereinbarkeit	Mutterschaft/ Hausfrau	noch unklar	unbekannt
1996	16,8%	20,9%	35,7%	16,8%	9,8%
1997	8,4%	26,1%	32,8%	20,1%	12,7%
1998	11,8%	23,6%	25,8%	20,2%	18,6%
1999	12,4%	21,8%	30,3%	22,5%	13,0%
2000	8,3%	22,2%	25,2%	28,8%	15,6%
2001	10,5%	25,0%	25,3%	27,0%	12,2%
2002	7,9%	23,0%	25,3%	26,6%	17,1%
2003	12,2%	26,0%	25,7%	25,1%	11,0%
2004	11,1%	22,2%	28,1%	25,7%	12,8%
2005	5,4%	22,6%	22,9%	28,7%	20,3%
2006	13,4%	24,3%	25,4%	24,0%	12,8%
2007	8,8%	23,3%	25,4%	24,6%	17,9%

Im Befragungszeitraum war für ein Viertel der Mütter noch unklar, welche Zielperspektiven sie nach dem Auszug anstreben, bei weiteren 17,3 % ist die Zielperspektive unbekannt.

ZIELPERSPEKTIVEN NACH DEM AUSZUG NACH EINRICHTUNGSTYPEN 2007

Zielperspektive	Haus	Wohngruppe	Appartement	Betreutes Wohnen
Berufstätigkeit	11,9%	4,9%	2,4%	42,9%
Vereinbarkeit	15,3%	39,0%	28,9%	0,0%
Mutterschaft/Hausfrau	25,7%	19,5%	32,5%	0,0%

Der Vergleich der Zielperspektiven (ohne die Kategorien 'noch unklar' und 'unbekannt') nach Einrichtungstypen zeigt, dass bei den Klientinnen im Einrichtungstyp **Betreutes Wohnen** die Berufsorientierung am ausgeprägtesten ist. Ausgehend davon, dass das Betreute Wohnen häufig eine Form der Nachbetreuung ist, lässt sich weiterhin vermuten, dass die Kinder dieser Frauen älter sind und die Frauen kein Elterngeld mehr erhalten, was den finanziellen Druck erhöht, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen.

WURDE VOR DER AUFNAHME IN DIE EINRICHTUNG EINE AUSBILDUNG BEGONNEN?

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Ja	16,8%	30,1%	30,4%	25,7%	25,8%	26,6%	17,5%	23,9%	20,6%	17,4%	21,9%	20,1%
Nein	83,2%	69,9%	69,6%	74,3%	74,2%	73,4%	82,5%	76,1%	79,4%	82,6%	78,1%	79,9%

WURDE DIE AUSBILDUNG FORTGEFÜHRT?

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Ja	58,0%	40,0%	53,6%	53,2%	46,2%	45,7%	47,2%	47,4%	54,2%	45,8%	53,8%	42,7%
Nein	42,0%	57,8%	40,8%	46,8%	48,7%	49,4%	50,9%	47,4%	40,7%	54,2%	45,0%	56,0%
unbek.	-	2,2%	3,1%	-	5,1%	4,9%	1,9%	5,1%	5,1%	-	1,3%	1,3%

WURDE WÄHREND DES AUFENTHALTES EINE AUSBILDUNG BEGONNEN?

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Ja	16,8%	19,1%	14,6%	20,5%	22,5%	16,1%	18,8%	20,5%	18,4%	18,6%	20,8%	15,8%
Nein	83,2%	80,9%	85,4%	79,5%	77,5%	83,9%	81,2%	79,2%	81,3%	79,1%	79,2%	83,9%
unbek.	-	-	-	-	-	-	-	0,3%	0,3%	2,3%	-	0,3%

WURDE WÄHREND DES AUFENTHALTES EINE AUSBILDUNG ABGESCHLOSSEN?

Ausbildung	Häufigkeit	Prozent
abgeschlossen	12	20,3%
weitergeführt	22	37,3%
abgebrochen	21	35,6%
unbekannt	4	6,8%
Summe	59	100,0%

Von den 59 Frauen, die während des Aufenthaltes eine Ausbildung begonnen haben, brachen 21 diese wieder ab, während 34 die Ausbildung abschließen konnten oder weiterführten.

Insgesamt 315 der 374 ausgezogenen Bewohnerinnen haben keine Ausbildung begonnen. Darin sind diejenigen enthalten, die bereits vor der Aufnahme in die Mutter-Kind-Einrichtung in Ausbildung waren (20,1 %) und diese Ausbildung fortführten (42,7 % von den 20,1 % in Ausbildung befindlichen Frauen). Insgesamt dürfte damit ca. ein Viertel der Bewohnerinnen bei Auszug über eine abgeschlossene Ausbildung verfügen.

WURDE WÄHREND DES AUFENTHALTES EINE ERWERBSTÄTIGKEIT AUFGENOMMEN?

Erwerbstätigkeit	Häufigkeit	Prozent
ja	31	8,4%
nein	340	91,6%
Summe	371	100,0%

Bei 3 Personen ist unbekannt ob eine Erwerbstätigkeit aufgenommen wurde.

Im Jahr 2007 gelang es 31 der 374 ausgezogenen Bewohnerinnen, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen – ein leichter Rückgang gegenüber dem Vorjahr (1996: 8,8 %; 1997: 10,7 %; 1998: 14,8 %; 1999: 11,4 %; 2000: 10,6 %; 2001: 10,5 %; 2002: 10,6 %; 2003: 8,6 %; 2004: 9,8 %, 2005: 7,1 %; 2006: 9,1 %).

Die geringe Erwerbstätigkeit der Mütter ist im Zusammenhang mit der hohen Arbeitslosenquote generell und den speziellen Problemen allein Erziehender bei der Vereinbarkeit zu sehen. Aus vielfältigen Gründen (ungünstige Arbeitszeiten, geringe Einkommen, fehlende Kinderbetreuungsangebote etc.) können gerade allein erziehende Mütter nur dann einer Erwerbstätigkeit nachgehen, wenn ausreichend individuelle und strukturelle Ressourcen vorhanden sind.

Der geplante Ausbau der Kinderbetreuungsangebote für Kinder ab einem Jahr ist auch für die Bewohnerinnen von Mutter-Kind-Einrichtungen eine zentrale Rahmenbedingung für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. Aufgrund der zunehmenden Flexibilisierung der Arbeitszeiten ist es für allein Erziehende allerdings wichtig, dass die Öffnungszeiten der Kinderbetreuungs-einrichtungen mit den Anforderungen des Arbeitsmarktes einhergehen (wobei die Betreuungszeit des Kindes häufiger einen kürzeren Zeitraum umfassen wird).

Mit Blick auf die Kinder dieser sozial benachteiligten und als allein erziehende Frauen auch sehr geforderten Mütter ist eine qualitativ hochwertige Ausstattung der Kinderbetreuungsangebote erforderlich.

Nr.	Name der Einrichtung	Ort	Träger
1	Appartementhaus	Ahlen	SkF e. V. im Kreis Warendorf
2	Appartementhaus für Mutter und Kind	Augsburg	SkF e. V. Augsburg
3	Konradshof Vierzehnheiligen	Bad Staffelstein	Kongregation der St. Franziskusschwestern
4	Mutter-Kind-Haus "Sprungbrett"	Bamberg	SkF e. V. Bamberg
5	Mathildenheim	Bielefeld	IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit, Diözesanverband Paderborn e. V.
6	Gerburgisheim	Bocholt	CV für das Dekanat Bocholt
7	Gemeinsame Wohnform für suchtmittelabhängige Mütter/Väter und ihre Kinder	Bonn	Deutscher Orden Weyarn
8	Haus des Lebens	Brake	CV im Kreis Wesermarsch e. V.
9	Haus Lea	Bremen	SkF e.V. Bremen
10	BaumHaus	Chemnitz	CV für Chemnitz und Umgebung e. V.
11	Vincenz-Ausbildungsstätte e. V.	Dortmund	St. Vincenz Ausbildungsstätte e. V.
12	Irmgardishaus	Duisburg	CV für die Stadt Duisburg e. V.
13	Wohngemeinschaft „Mutter und Kind“	Düsseldorf	SKFM e. V. Düsseldorf
14	Wohnprojekt teen + baby	Essen	SkF e. V. Essen
15	Monikahaus	Frankfurt	SkF e. V. Frankfurt
16	Mutter-Kind-Wohngruppe	Freiburg	SkF e. V. Freiburg
17	Mutter-Kind-Haus St. Monika	Garmisch-Partenkirchen	SkF e. V. Garmisch-Partenkirchen
18	Haus für Alleinerziehende	Gießen	SkF e. V. Gießen
19	Rupert-Mayer-Haus	Göppingen	Stiftung „St. Stephanus“ in Rechtsträgerschaft der Kath. Gesamtkirchengemeinde Göppingen
20	Jugendhilfe Am Rohns	Göttingen	SkF-Zentrale e. V.
21	Mutter-Kind-Wohngemeinschaft	Heidelberg	SkF e. V. Heidelberg
22	Haus Samaria	Irndorf	Kultur des Lebens e. V.
23	St. Antoniushaus	Kiel	SkF e. V. Kiel

Nr.	Name der Einrichtung	Ort	Träger
24	Haus Miriam	Köln	Caritas-Jugendhilfe GmbH
25	St. Irmgardis	Krefeld	SkF e. V. Krefeld
26	Wohnprojekt "Wort und Tat e.V."	Leverkusen	Wort u. Tat e. V.
27	Gertrudisheim	Marburg	CV Marburg e. V.
28	Haus Domicilia	München	SkF e. V. München
29	Haus Karolina	München	SkF e. V. München
30	Haus Monika – Appartementhaus	München	SkF e. V. München
31	Lucia – Betreutes Einzelwohnen	München	SkF e. V. München
32	SBW-Flexible Hilfen	München	Kath. Jugendfürsorge d. Erzdiözese München u. Freising e. V.
33	Wohnen für Mutter und Kind	Paderborn	CV Paderborn e. V.
34	Sozialpädagogisches Zentrum St. Lioba	Paderborn	IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit, Diözesanverband Paderborn e. V.
35	Projekt Wohnen und Leben	Ratingen	SkF e. V. Ratingen
36	Haus für Mutter und Kind	Regensburg	Kath. Jugendfürsorge für die Diözese Regensburg e. V.
37	Wohnprojekt FAMOS	Remscheid	SkF e. V. Remscheid
38	Elisabeth-Zillken-Haus	Saarbrücken	SkF e. V. Saarbrücken
39	Haus Widey	Salzkotten-Scharmede	SkF e. V. Paderborn
40	Haus für das Leben	Straubing	Haus für das Leben e. V.
41	Paulusstift	Stuttgart	SkF e. V. Stuttgart
42	Annastift	Trier	Anna-Stift Wohnheim GmbH
43	Haus Maria Frieden	Velbert	Congregatio Jesu – Maria Ward-Schwestern München
44	Apartmenthaus für Mutter und Kind	Viersen	SkF e. V. Viersen
45	Mutter-Kind-Gruppe	Wegberg	Caritasverband Heinsberg
46	Mutter-Kind-Haus St. Wendel	St. Wendel	Stiftung Hospital St. Wendel
47	St. Josef-Haus, Heim für Mütter, Väter und Kinder	Wesel	SkF e. V. Wesel
48	Jugendhilfezentrum Johannesstift	Wiesbaden	Wiesbadener Jugendhilfegesellschaft mbH
49	Mutter-Kind-Wohnungen (WOGÉ)	Würzburg	SkF e. V. Würzburg

Herausgeber: Sozialdienst katholischer Frauen
Gesamtverein e. V.
Referat Frauen und Familien
Petra Winkelmann
Agnes-Neuhaus-Straße 5
44135 Dortmund
 0231 557026-0
 0231 557026-60
 info@skf-zentrale.de
 www.skf-zentrale.de

Dortmund, August 2008